

I

Ich komme von einem Grenzland, von einem Gebiet zwischen dem Erbe von Rom und Byzanz, das heißt, zwischen dem Herrschaftsbereich der römisch-katholischen Kirche und der östlichen orthodoxen Christenheit. Es ist nicht leicht für mich, hier eine Grenze zu ziehen. Für den Fall, daß Stile der Architektur hilfreich sind: unter den größeren Städten dieser Gegend war Wilna ein Vorposten des jesuitischen Barocks und Riga eine Stadt der nordeuropäischen Gothik. Die Architektur würde also den Beweis erbringen, daß diese Städte zum Westen gehörten. Doch das Hauptwerk der Gesetzgebung des Großherzogtums Litauen, die sogenannten "Litauischen Statuten", wurden im 16. Jahrhundert in einem ostslawischen Idiom geschrieben, das man Alt-Belorussisch nennen könnte, und in einem ostchristlichen Alphabet, nicht lateinischen Ursprungs.

II

Während meiner Lebenszeit sind eine große Menge neuer Grenzen aufgetaucht, die die Staaten voneinander trennten, und einige von ihnen waren für normalen, legalen Grenzübertritt gesperrt. Das war zum Beispiel nach 1918 der Fall für die Grenze zwischen dem unabhängigen Litauen und Polen, da diese beiden Staaten keine diplomatischen Beziehungen unterhielten. Wilna (heute Vilnius und die Hauptstadt von Litauen) gehörte nach dem 2. Weltkrieg zu Polen, während meine Mutter und ich nördlich von Wilna an der polnisch-litauischen Grenze lebten. Mein Vater lebte in Wilna und konnte wegen seiner pro-polnischen politischen Vergangenheit nicht bei uns wohnen, obgleich ein anderes Mitglied unserer Familie, Oskar Milosz, der erste Repräsentant in Paris von einem unabhängigen Litauen war.

Um vom Landsitz meines Großvaters nach Wilna zu reisen, mußten wir erst nach Riga fahren, der Hauptstadt von Lettland, dabei unseren litauischen Pass benutzen, dann diesen Pass verbergen und die lettisch-polnische Grenze mit einem polnischen Pass überqueren. Sehr oft pflegte man jedoch die Grenze heimlich zu überschreiten, indem man den Schmuggler-Pfaden in den Wäldern folgte. Ich bin diesen Weg als Kind etliche Male gewandert.

Viele Jahre später wurden dann völlig andere Grenzen gezogen. Das geschah, als im Jahre 1941 die Sowjetunion Litauen besetzte, einschließlich der Stadt Wilna. Diese neue Grenze war eine sehr gut bewachte, um die Schäfchen im Land zu halten, das heißt, die Bevölkerung des kommunistischen Imperiums. Ein Fluchtversuch wurde gewöhnlich mit acht Jahren in einem Gulag bestraft. Ich riskierte das und entkam und vermied dabei auch die Deutschen auf der anderen Seite, die mich in ein Konzentrationslager gesteckt haben würden.

III

Europa im 19. Jahrhundert bewahrte einige humanitäre Gepflogenheiten, indem es organisch wuchs und seinen Traditionen treu blieb. Was im nächsten Jahrhundert neu war, war eine Überzeugung, daß die Bewohner von Dörfern und Städten in größeren geographischen Gebieten nicht mehr Rechte haben als Kühe, Pferde oder die wilden Tiere der Wälder. Ein Großteil meines Lebens wurde gelebt als ein Teil von dieser menschlichen Herde, mit der die Herrscher machen konnten, was immer sie wollten. Es war diese Erfahrung, die es uns ermöglichte, das Schicksal der Sklaven auf anderen Kontinenten zu verstehen, eine Erfahrung, die lange Zeit in Europa vergessen worden war. Eine kostbare Erfahrung unter der Bedingung, daß man sie hinter sich läßt, wie es mir geschehen ist, denn ich habe das Ende von zwei totalitären Systemen miterlebt.

IV

Während der vielen Jahre, die ich in Frankreich und in den Vereinigten Staaten gelebt habe, war ich mit dem Problem meines historischen Gedächtnisses und meiner Strategie als Schriftsteller konfrontiert. Sollte ich so tun, als ob ich mein Gedächtnis abschalten könnte, wenn ich schreibe? Doch wenn ich davon Gebrauch machte, wie kann ich seinen Inhalt meinen Lesern mitteilen? Ein jugoslawischer Kollege von mir, Danilo Kis, sagte einmal, daß Russen in einer besseren Lage sind, da russische Literatur im Gedächtnis der westlichen Leser zumindest einige Stereotypen hinterlassen hat. Aber was könnten wir tun, bei unserem hoffnungslosen Gewirr von Sprachen, Nationalitäten und Konfessionen innerhalb ein und desselben begrenzten Staatsgebietes? Und dennoch habe ich mich entschieden, über meine kleine Enklave von Europa zu schreiben, die selbst für meine polnischen Leser exotisch ist. Diese Enklave war das Grenzland von Litauen, Belarus und Polen – das ehemalige Hoheitsgebiet des Großherzogtums Litauen.

V

Sehr früh habe ich als junger Mann entdeckt, daß es ein großer Fehler ist, ethnozentrisch zu sein. Es ereignete sich in Wilna, das damals zu Polen gehörte, wo an unserer Universität Polen, Juden, Litauer und Belorussen ihren eigenen Organisationen angehörten und nicht miteinander sprachen.

Zunächst folgte ich der Mentalität meiner Sprachgruppe, aber später begann ich allmählich den Verdacht zu haben, daß die Ansichten meiner Gruppe nicht notwendigerweise korrekt sind und daß andere Gruppen, mit ihren sehr andersartigen Auffassungen über die Geschichte unserer Stadt, ebenfalls im Recht waren. Ich muß unserer Bewegung, mit ihren sozialistischen Neigungen, meine Anerkennung zum Ausdruck bringen für einen Dichterabend, an dem Gedichte vorgetragen wurden in polnischer, jiddischer, litauischer und belorussischer Sprache.

VI

Die polnische Bevölkerung von Wilna verband ihr Nationalgefühl mit einer Anhänglichkeit der römisch-katholischen Kirche gegenüber, und sie vergaß dabei die Vergangenheit, als vor ein paar Jahrhunderten die Calvinisten und Katholiken sich einander auf den Straßen mit Stöcken und Steinen attackiert hatten. Zu jener Zeit, so möchte ich feststellen, war der Stadtrat in Parteigänger des westlichen Kalenders geteilt, die entweder Protestanten oder Katholiken waren, oder in Parteigänger des östlichen Kalenders, die orthodoxe Christen waren. Die Bevölkerung in den Randgebieten der Stadt sprach polnisch, aber hundert Jahre zuvor meist litauisch. Was die Juden betrifft, so war die Stadt das mächtigste jüdische Kulturzentrum in Europa und das zweitwichtigste, zusammen mit dem in New York, für den Druck von Büchern in dieser Sprache. Belorussen haben zu der Zeit die Stadt als ihre Hauptstadt betrachtet, als das Wort Litauen so viel bedeutete wie Großherzogtum Litauen. Aber o weh, die ethnischen Litauer kamen vom Norden und etablierten in der Stadt ihr Regierungssystem.

Um dieses Mosaik zu vervollständigen, sollten wir hinzufügen, daß die katholischen Kirchen diesen Ort zum nördlichsten Vorposten des jesuitischen Barocks gemacht haben. Aber es gab auch orthodoxe Kirchen, Synagogen, einen Tempel Karaims, ein Abzweig des Judentums, und eine Moschee für die Leute tartarischen Ursprungs, Abkömmlinge von Kriegsgefangenen, die dort um 1400 vom Großherzog angesiedelt worden waren.